

Armutsrisiko für Kleinkinder in Berlin weiter rückläufig – aber immer noch drei Mal höher als in München

Bertelsmann Stiftung: 34,3 Prozent der unter Dreijährigen wachsen in Bedarfsgemeinschaften auf / Nur in drei Großstädten ist die Armutsquote höher als in Berlin

Gütersloh, 21. Oktober 2012. Das Risiko für Kleinkinder, in Armut aufzuwachsen, ist im vergangenen Jahr in Berlin zwar weiter gesunken, aber nach wie vor auf hohem Niveau. Das geht aus einer aktuellen Auswertung der Bertelsmann Stiftung hervor. Die absolute Zahl der Kinder unter drei Jahren in Bedarfsgemeinschaften verringerte sich in diesem Zeitraum von 35.300 auf 33.700. Die Armutsquote in dieser Altersgruppe sank demnach im Vergleich zum Vorjahr von 36,3 auf 34,3 Prozent. Bundesweit liegt die Quote bei 18,2 Prozent. Berlin steht damit nicht nur im Ländervergleich auf dem letzten Platz. Auch der bundesweite Großstadtvergleich zeigt, vor welchen großen Herausforderungen Berlin steht.

Nur in drei der 35 Städte mit mindestens 200.000 Einwohnern, deren Zahlen die Stiftung gesondert ausgewertet hat, ist das Armutsrisiko für Kleinkinder höher als in Berlin. Die Stadt mit der bundesweit höchsten Armutsquote bei Kleinkindern ist Gelsenkirchen. Dort wachsen 40,5 Prozent der unter Dreijährigen in Familien auf, die auf staatliche Grundsicherung angewiesen sind. Es folgen Halle/Saale mit 38,1 und Essen mit 34,4 Prozent.

In insgesamt 14 deutschen Großstädten beträgt das Armutsrisiko für Kleinkinder mehr als 30 Prozent. Sechs Großstädte verzeichnen eine Armutsquote von unter 20 Prozent. Auch bei der Gegenüberstellung der Millionenstädte steht Berlin vergleichsweise schlecht da: In Hamburg wachsen 22 Prozent der Kleinkinder in Familien auf, die auf staatliche Grundsicherung angewiesen sind, in Köln 22,9 Prozent. Die anteilig wenigsten Kinder (11,8 Prozent) leben in München in Bedarfsgemeinschaften.

Verringert hat sich das Ost-West-Gefälle. Seit 2008 hat sich im Osten die Kinderarmutsquote bei unter Dreijährigen von 33,4 auf 25,5 Prozent reduziert. Im Westen verbesserte sie sich im selben Zeitraum von 18 auf 15,8 Prozent. Während Nordrhein-Westfalen als das westliche Flächenland mit der höchsten Armutsquote 2008 noch acht Prozentpunkte vor Thüringen als bestem östlichen Bundesland lag, ist der Abstand seitdem auf 1,1 Prozentpunkte geschrumpft.

Auch in Berlin hat sich im Dreijahresvergleich einiges getan: Seit 2008 hat sich die Kinderarmutsquote von 39,9 Prozent um nahezu ein Siebtel verringert. Das entspricht fast genau dem Anteil, um den die bundesweite Armutsquote bei Kleinkindern gesunken ist. Die Positiv-Entwicklung der Großstädte in den ostdeutschen Flächenländern jedoch ist deutlich stärker. So verbesserten sich etwa Rostock von 39,4 auf 30,3 Prozent und Erfurt von 40,9 auf 31,1 Prozent.

Definition Kinderarmut: Grundlage der Analyse der Bertelsmann Stiftung ist die Definition, dass Kinder als arm gelten, die in Familien mit Bezug sozialstaatlicher Grundsicherungsleistungen (SGB-II-Bezug) aufwachsen. Alternativ ist Kinderarmut auf Basis des Nettoäquivalenzeinkommens von Familien quantifizierbar. Beide Ansätze treffen jedoch keine Aussage zu regionalen Unterschieden aufgrund von Einkommensniveau und Mietkosten, dem größten Ausgabenposten privater Haushalte. Die Bertelsmann Stiftung arbeitet derzeit an einer Studie, die die Armutsgefährdung in Relation zur regionalen Einkommenssituation von Familien und zu lokal variierenden finanziellen Aufwendungen für das Wohnen untersucht.

Rückfragen an: **Anette Stein, Telefon: 0 52 41 / 81-81 274**
 E-Mail: anette.stein@bertelsmann-stiftung.de

André Zimmermann, Telefon: 0 52 41 / 81-81 297
E-Mail: andre.zimmermann@bertelsmann-stiftung.de

Weitere Informationen, Daten-Tabellen und Grafik zum Download unter:
www.bertelsmann-stiftung.de
www.keck-atlas.de